

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Band: 22 (1944)
Heft: 9

Artikel: Der Waldbrand am Calanda und das massenhafte Vorkommen der Spitzmorchel
Autor: Peter, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-934222>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

également dans toutes les parties vertes de la vigne. Ils ne pénètrent pas dans les cellules, mais s'allongent dans les espaces intercellulaires en se nourrissant naturellement aux dépens du tissu.

Sans plus de détails, nous passons à l'ordre des *Ascomycètes*, caractérisé par les asques, (ou thèques,) cellules allongées ou arrondies contenant un nombre variable de spores chez les *Hémiascinées* et un nombre constant, (souvent huit,) chez les *Ascomycètes* proprement-dits. Les asques sont parfois isolés, ou réunis dans des fructifications appelées *périthèces*, ou encore forment un hyménium, une membrane qui recouvre les fructifications, (*Helvellacées*,) ou tapissent les parois de canaux qui parcourent l'intérieur de fructifications souterraines, (truffes). On sait aujourd'hui de façon certaine que les *Ascomycètes* ont une reproduction sexuée; mais de nombreuses questions sont loin d'être élucidées; des années de recherches et d'expériences seront nécessaires pour éclaircir les mystères qui se présentent encore aux observateurs.

(A suivre)

Der Waldbrand am Calanda und das massenhafte Vorkommen der Spitzmorchel

Von J. Peter, Chur

Als Ergänzung zu meinem Artikel habe ich folgende Ausführungen zu machen:

1. Bei diesen Morchelfunden handelt es sich um sehr große Mengen. Von ca. Mitte Mai an, als dieses Wunder bekannt war, sind täglich 30–40 Personen zur Morchelsuche angetreten. Wohl keiner ist mit weniger als 10 kg nachhause gegangen, aber viele mit 15–20 kg pro Tag. Auch die Internierten, die als Waldarbeiter am Calanda die Brandgebiete abholzen, haben Morcheln gesucht und zwar schon anfangs Mai, als diese Fundgrube noch nicht allgemein bekannt war. *Es handelt sich also nach vorsichtigen Schätzungen um nahezu eine Tonne Morcheln*, die gesammelt wurde. Trotz des eifrigen Sammelns, sind noch viele Morcheln an ihren natürlichen Standorten ausgereift und zu Grunde gegangen.

2. Diese außerordentliche Menge produzierter Fruchtkörper zwingt zur Annahme, daß das Mycel schon vor dem Brand außerordentlich verbreitet war. Ca. 60 % des Waldbestandes besteht aus Fichten, 30 % aus Föhren (bis zu 1500 Meter über Meer ausschließlich aus *Pinus Mughus Scop.* hohe Form, in höhern Lagen auch mit der Kriechform untermischt), die übrigen 10 % bestehen aus Lärchen und in den untern Lagen aus eingesprengten Buchen und Eschen. Es drängt sich der Schluß auf, *daß diese Morcheln in Symbiose mit den beiden Koniferen *Picea excelsa* und *Pinus Mughus Scop.* leben.* Wahrscheinlich auch noch mit der Weißtanne und eventuell der Lärche.

3. Die massenhafte Fruchtkörperbildung ist eine Folge der Feuereinwirkung auf die Pilzpflanzen. Diese sind in ihrem Bestand gefährdet und reagieren auf die Ausrottungsgefahr mit massenhafter Fruchtkörperbildung zur Erhaltung der Art. Die veränderten Standortsbedingungen wie Lichtzutritt, Aschebildung am Boden etc. wirken sich dabei günstig auf die Fruchtkörperbildung aus.

4. Die aufgetretenen Morcheln gehören zu der Conica-Gruppe. Die Formen variieren von schlanken, spitzen über rundliche, kegelige bis zu typischen hohen

kegeligen elata-Formen. Es sind alle Übergänge vorhanden. Auch in der Farbe variieren die Morcheln von blaßgrauen über rötlich-graue zu braunen und olivbraunen, ja fast schwarzen Arten. Dieses Ineinandergreifen der Farben und Formen bringt mich zum Schluß, daß es nur eine Art gibt, die ich *conica* nennen möchte, daß alles andere nur Varietäten und Formen von *Morchella conica* sind.

***Onygena arientina* Ed. Fischer, nov. spec.**

Diese zierliche Spezies, deren wenige Vertreter auf Hörnern, Hufen, Federn und Gewölle vegetieren, wurde am Tschuggen, Arosa, ca. 1900 m auf 2 *Schnecken-Häuschen* gefunden. Zu 8–15 Stück an der Zahl wachsen die Fruchtkörper in radialer Anordnung aus den Oberflächen der Gehäuse heraus, die von einem schmutzig-weißen Mycel überzogen sind. Es handelt sich um kopfig-gestielte Ascomyceten von rotbrauner Farbe mit dünner Peridie und einzelligen Sporen. Das kleine Naturwunder erinnert an schmucke Stecknadelkissen. *E. Rahm.*

***Panus flabelliformis* (Schäffer 1774 Tafel 43/44) Quélet Birken- oder Fächerförmiger Knäuling**

Von W. Süß

Synonyme: Da es sich hier um eine sehr *veränderliche* Art handelt, ist sie in der Pilzliteratur unter folgenden Namen beschrieben worden:

Panus torulosus (Persoon 1805) Fries

Panus conchatus (Bull. 1786) Fries

Panus carneotomentosus (Batsch 1783) Ricken

Agaricus dimidiatus Bull. 1790

Agaricus inconstans Persoon 1801

Die Priorität fällt demnach auf den von Schaeffer 1774 bezeichneten Namen *flabelliformis*.

Eine Abbildung dieser Art findet sich in der neueren Literatur in *Icones selectae fungorum* von Konrad und Maublanc. (Leider ist bei der Reproduktion der violettliche Ton ungenügend herausgebracht worden.)

Hut: 10 cm, fleischig-lederig, meist halbiert-flachtrichterförmig, aber auch unregelmäßig becher-muschel-schüsselförmig, glatt und kahl. Anfangs meist *violettlich fleischrot*, schließlich ockergelb. Rand etwas flaumig, meist mehr oder weniger einrollend.

Stiel: 6 cm lang und 2 cm dick, meist kurz, exzentrisch oder seitenständig, voll, zäh, angedrückt flaumig filzig, meist blasser, ähnlich der Hutfarbe violett-fleischrot, auch blaßgrau.

Lamellen: blaßfleischrot, fast entfernt, schmal, herablaufend, oft anastomosierend, im Alter ockergelb.

Fleisch: weißlich lederzäh, eintrocknend, fast steinhart. Geruch angenehm, jung sogar eßbar.